

**Andreas Weber: Entwicklungsprozeß von Presse und Rundfunk in Italien. Strukturelle Grundlagen des italienischen Journalismus.**

Berlin: Vistas 1997 (European Journalism Review Series, Bd. 2), 335 S.,

ISBN 3-89158-151-3, Preis nicht mitgeteilt

Spätestens seit dem Aufkommen des Privatfunks haben sich immer wieder Autoren mit Repräsentanten des italienischen Mediensystems beschäftigt. Biografien über Berlusconi, aber auch über Industrielle vom Schlage eines Carlo De Benedetti oder Gianni Agnelli wurden auf den Markt geworfen. Einige wenige wissenschaftliche Studien befaßten sich mit dem Fernsehmarkt. Gemeinsam war den meisten die Einschränkung des Blicks auf Ausschnitte der italienischen Medienentwicklung. Nun

ist Andreas Weber mit seiner Dissertation ein umfassendes Werk zur Medienlandschaft Italiens gelungen.

Hervorzuheben ist die detailliert aufbereitete chronologische Darstellung der Medienentwicklung in den genannten Sektoren. Sie liefert eine ausführliche Wiedergabe der Ereignisse mit Hauptaugenmerk auf den Zeitraum von 1945 bis 1996. Weber hat in italienischen Archiven Fachliteratur der vergangenen drei Jahrzehnte aufgespürt. Ihre Auswertung, verbunden mit aktuellem Pressematerial, bildet die Grundlage der Arbeit.

Weber leitet den Verlauf, den die Entwicklung der italienischen Medienlandschaft genommen hat, von der Macht der dominierenden Interessen in Politik bzw. Wirtschaft ab. Er skizziert zudem die Einflußbereiche der Parteien, der Großindustrie und der katholischen Kirche im Bereich von Rundfunk und Presse und rekonstruiert somit das verzweigte Beziehungsgeflecht, auf dem der „Klientelismus“ der italienischen Medienpolitik gedeihen kann.

Eine rein beschreibende Mediengeschichte sollte dabei ausdrücklich nicht entstehen. Um die Einordnung von Presse- und Rundfunkpolitik für den Leser zu erleichtern, liefert der Autor ein hilfreiches Kapitel zum politischen System in Italien sowie einen historischen und politisch-gesellschaftlichen Abriss der Rahmenbedingungen. Zwar ist die Präzision hier nicht so genau wie im Hauptteil der Arbeit, ihren Zweck erfüllt diese Einleitung allemal.

Die Menge der zusammengetragenen Information ist enorm. Sie wurde allerdings nicht als Selbstzweck angehäuft, wie es bisweilen im Eifer einer Promotion geschieht, sondern auf die grundlegende Argumentation zugeschnitten. Ein Register unterstützt die Funktion als Nachschlagewerk.

Der Stil Webers ist sicherlich eher wissenschaftlich als journalistisch knapp zu nennen. Doch fügt er sich in das Gesamtbild ein: Es liegt eine analytische Betrachtung der Medien Italiens vor, die keineswegs einer populistischen Beschreibung des Phänomens Berlusconi erliegt.

Weber analysiert die Entwicklung im Medienbereich als „analog zu anderen Prozessen der Gesellschaft (...), denn in ihm tritt prinzipiell der gleiche Umgang mit Macht zutage.“ Dieser Umgang ist seiner Meinung nach durch „klientelistische“ Praktiken gekennzeichnet. Weber konzentriert sich mit wissenschaftlicher Vorsicht ausschließlich auf die italienische Situation, ohne definitive Aussagen über die Generalisierbarkeit im Hinblick auf Medienpolitik in Europa zu machen und ohne die Ergebnisse als Bestätigung von Vorurteilen in bezug auf Italien verstanden wissen zu wollen.

Die vorliegende Untersuchung hat aber trotz – oder gerade wegen – der italienischen Perspektive auch internationale Bedeutung. Die gründliche Analyse eines Mediensystems als Teil einer spezifisch vorgeprägten Gesamtgesellschaft zeigt, wie falsch es sein kann, Presse und Rundfunk kontextneutral zu betrachten. Damit liefert sie einen entscheidenden Beitrag auch zur fachlichen Diskussion um eine ein-

heitliche europäische wissenschaftliche und medienpolitische Perspektive. Sie stellt deren Möglichkeit quasi zwischen den Zeilen zur Diskussion.

Marcel Machill (Cambridge, USA)